

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungskreisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1543

Ahrensburg, Dienstag, den 16. April 1889

12. Jahrgang.

Hierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 15. April. Gestern wurden in der hiesigen Kirche 58 Kinder, nämlich 27 Knaben und 31 Mädchen konfirmirt.

In den letzten Tagen sind in der Umgegend, namentlich auf Hamburgischem Gebiet, umfassende Nachforschungen nach dem schrecklichen Mörder des Knaben Steinfort veranlaßt worden, leider ohne Erfolg. Es waren theilweise sehr zahlreiche Personen zu den Nachforschungen aufgeboten.

Ahrensburg, 13. April. Am Dienstag nach Ostern, den 23. d. Mts., wird wieder, wie am Schluß des vor. Jahres von hiesigen Musikdilettanten im Hotel Posthaus eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet werden. Der Konseruator Herr Müller aus Grönwohld wird diesmal das Programm durch einige Violin-Piecen bereichern. Manchen Ahrensburger Musikfreunden dürfte die Gelegenheit willkommen sein, Herrn Müller, der vor Jahren hier schon einmal spielte, nicht erhaben werden; doch hat von der persönlichen Einladung abgesehen werden müssen, da gar leicht jemand bei der Einladung übersehen wird, der sich vielleicht gern betheiligt hätte. Die freiwillige Selbstbestreung zu wohlthätigen Zwecken kann selbstredend jeder Hörer betätigen. Wünschen wir dem Unternehmen reiche Theilnahme.

Delingsdorf, 12. April. In der letzten ordentlichen Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde Bericht über die Thätigkeit der Wehr erstattet. Dieselbe kam einmal in Thätigkeit bei dem Brand des Färber Dyringschen Gemäses in Bargteheide, wurde dreimal alarmirt ohne in Thätigkeit zu treten und hielt 9 Uebungen ab. Die Geschäfte des Vereins wurde in 4 Versammlungen erledigt. Die Wehr zählt 3. 35 aktive und 32 passive Mitglieder, von den aktiven traten 3 aus und ebenso viele traten wieder ein, von den passiven Mitgliedern traten 2 aus. — Bei einer Einnahme von 587 M. 40 S. und einer Ausgabe 554 M. 87 S. verblieb ein Kassenbestand von 32 M. 53 S. Auf dem Deligirertage des südholsteinischen

Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren war die Wehr durch Hauptmann Gerken und Spritzenmeister Ahnfeldt vertreten. Das Korps betheiligte sich an dem Gaufeuerwehrtage in Blankenese und feierte in seinem Vereinslokal den üblichen Ball. Nachdem noch drei Spritzenrevisoren gewählt worden waren, wurden die Verhandlungen geschlossen.

Dieser Tage wurde hier ein Gesangsverein gegründet, dem bisher 13 Mitglieder beigetreten sind; zum Dirigenten wurde der Musiker Herr Albert in Bargteheide ernannt.

Lübeck, 13. April. Der Senat hat heute den Dr. Binder begnadigt; derselbe wurde nach sechswochentlichem Gast aus dem Gefängnis entlassen.

Nordschleswig, 10. April. Aus Anlaß der Oberpräsidial-Verfügung vom 18. Dezember 1888, betreffend die Einführung der deutschen Sprache in sämtlichen nordschleswigschen Schulen waren bekanntlich dem Herrn Oberpräsidenten zahlreiche Massenpetitionen überreicht, in welchen um Beibehaltung eines mehrstündigen dänischen Schulunterrichts gebeten wurde. Die Antwort des Herrn Oberpräsidenten ist nunmehr erfolgt, und wie zu erwarten stand, im abschlägigen Sinne. Der Bescheid ist damit begründet, daß eine Beibehaltung des dänischen Unterrichts nicht für nothwendig erachtet wird. „Sollte es sich indes später zeigen“, — so heißt es in dem Bescheid — „daß einige Stunden Unterricht im Dänischen erforderlich werden, dann wird die Regierung aufs Neue die Frage in Erwägung ziehen.“ Infolge dieses Bescheides wurde von den dänischen Abgeordneten des Reichstages, Landtages und des verfloffenen Provinziallandtages eine Audienz bei dem Kultusminister von Goshler nachgesucht. Der Minister empfing die Abgeordneten, ließ sich Vortrag halten, ertheilte aber den Petenten gleichfalls einen abschlägigen Bescheid.

Kleine Mittheilungen.

Ueber den Stand der Saaten in unserer Provinz meldet der „Reichs-Anz.“: Die Saaten haben durch Frost im Allgemeinen wenig Schaden gelitten. Leider ist das Erdreich sehr feucht. Dazu kommt, daß neuerdings nach dem Verschwinden des Schnees häufig Nachfröste eintreten. Die Saaten standen dadurch mehrfach im Eise und ist zu fürchten, daß dieselben infolge dessen noch

Schaden nehmen. Die Arbeiten der Frühjahrsbekleidungen sind im Rückstande.

In der Gegend von Blankenese kommen in letzterer Zeit häufig Einbrüche und Diebstähle vor. Kürzlich Nachts wurde in dem Manufakturgeschäft von Tams in Blankenese mit einem schweren Instrument eine große Schaufenscheibe zertrümmert und aus der Anstalt Garbinnen im Werthe von 30 M. entwendet.

Das 25jährige Bestehen der Altonaer Schützengesellschaft soll am 25. Mai d. J. in festlicher Weise gefeiert werden.

Von der Strafkammer zu Ikehoe wurden die Schlichter Mahn und Krause zu Beweßselb und der Hofbesitzer Wohlers zu Uhrendorf wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel-Gesetz und zwar der Erstere zu 4 Monaten, die beiden Anderen zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Wohlers hatte einen Ochsen schlachten lassen, dessen Fleisch auf Anordnung des Tierarztes vergraben werden sollte, da das Thier an Lungentuberkulose gelitten hatte. Die beiden Schlichter holten jedoch Nachts den ausgeschlachteten Ochsen weg und schickten ihn nach Hamburg.

In der Nacht zum Mittwoch brannten die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hofbesizers Schölermann im Friedrichsloog nieder. Leider kamen 26 Stück Rindvieh und 6 Pferde in den Flammen um.

Auf dem Holzboden eines Gärtners in Lübeck wurde ein Dienstmädchen aus Kiel fast verhungert aufgefunden, das seinen Dienst eigenmächtig verlassen und schon mehrere Tage ohne Nahrung zu sich zu nehmen, dort kampirt hatte.

Die Administration der Ahrensböcker Amtsparkasse schenkte den 4 freiwilligen Feuerwehren zu Ahrensöhl, Süfel, Gleschendorf und Sarnhöv je 50 M. Ebenso schenkte sie dem Ahrensböcker Turnverein zur Vergrößerung des Turnhallenbaufonds 50 M.

Hamburg.

Zum Mord in Horn. Nachdem sich nun auch der von Lübeck hier eingebrachte Sibiski, den man scharf in Verdacht dieses Verbrechens hatte, als schuldlos erwiesen hat und auch der Gelegenheitsarbeiter und Schiffer Ganswig noch immer nicht ermittelt worden ist, wurde eine noch bedeutend verstärkte Vigilanz angeordnet. Alle

Wirthschaften, in welchen sich Frauenzimmer befinden, oder solche verkehren, hier und auf dem Landgebiete, sollen einer genaueren Kontrolle unterworfen werden, indem man es für möglich hält, daß der Mörder von einem Frauenzimmer verborgen gehalten wird. Auch auf die allein wohnenden Frauenzimmer zweifelhaften Charakters wird die Polizei ein wachsames Auge haben. Ebenso sollen alle Schauern, Ställe und ähnliche Gebäude genau durchsucht werden. Ein der That dringend verdächtiger Mensch ist der Goldarbeiter Franz Gottlieb Gust. Meyer, geb. am 22. Oktober 1857 zu Bergedorf. Derselbe ist von mittlerer Größe, schwächlichem Baus, hat schwarzes Haar, tiefliegende unbeimliche Augen und eingefallene Waden. Die Gesichtsfarbe ist blaß. Er trägt einen schwarzen Schnurrbart, Backenbart und Kinnbart. Bekleidet ist er mit einem Kammgarn-Tailorod, dunkler Hose, dunkler Weste und schwarzem Hut. Die rechte Schulter trägt er höher wie die linke. Meyer hat sich in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. aus seinem Logis in Wandsbeck unter Zurücklassung seiner Papiere und angeblich unter Mitnahme von Papieren auf dem Namen des Arbeiters Johann Sommer, geboren den 29. Mai 1860, zu Oberhammerbach, lautend, ohne jeden Grund entfernt. — Am Freitag fanden in der Nähe des Thartores abermals Nachforschungen nach Gegenständen statt, welche der Mörder auf der Flucht etwa verloren oder von sich geworfen hat, um durch solche Gegenstände vielleicht den Thäter zu ermitteln, allein die Arbeiten waren vergebene; es wurde nichts Verdächtiges gefunden. Die Nachforschungen nach dem aus seinem Logis in Wandsbeck verwichenen Graveur Meyer wurden nicht nur von der hiesigen, sondern auch von der Wandsbeker und Altonaer Polizei eifrig betrieben. Allen Anzeichen zufolge hat sich der Verdächtige auf das holsteinische Gebiet begeben. Der Polizeifergeant Herr Hanjen war an den verschiedensten Stellen der Umgegend von Hamburg, um dort den Polizeiorganen Verhaltensmaßregeln zu geben. Zum nicht geringen Schrecken vieler „Damen“ der Halbwelt geringerer und mittlerer Klasse, welche nur annähernd verdächtig waren, der Sache nicht fern zu stehen, erschienen in deren Logis gleton plötzlich Polizeibeamte, um Nachforschungen zu halten. Auch mehrere Arbeiterinnen, welche man in Begleitung von

still, während die Pferde die gefrorene Straße entlang trabten. Aurelie stieg bei der Parkhütte aus, um etwas mitzunehmen, was sie dort zurückgelassen hatte und schritt dann langsam und gedankenvoll dem großen Hause zu, denn Mrs. Arkers wohnte jetzt daselbst. Der Diener, welcher Aurelie einließ, sagte ihr, daß Mrs. Arker in der Bibliothek sei, so eilte sie denn dahin, öffnete, nachdem sie nur leise angeklopft hatte, die Thür und trat ein. Mutter und Sohn standen dem Feuer zugewendet bei dem Kamine in so eifrigem Gespräche, daß sie das Eintreten Aureliens gar nicht bemerkten.

„Gott weiß es, wie glücklich ich bin, eine Mutter gefunden zu haben!“ sagte Eduard. „Doch was das Erbe anbelangt, so sage ich Dir aufrichtig, theuerste Mutter, ich möchte gern Alles meinem Bruder zurückgeben und wieder der „arme Verwandte“ sein, wenn ich dadurch Aureliens Liebe gewinnen könnte.“ Aurelie hörte es und schrak zurück. Im nächsten Augenblick jedoch bligte ein plötzlicher Lichtschein in ihren großen, dunkeln Augen auf; sie war so einsam und hier bot sich ihr eine Mutter und ein Geliebter, die ihren Lebensweg verschönern wollten.

„Gebt mir Zeit zu vergessen!“ rief sie aus. Die Beiden wandten sich um und sahen Aurelie mit stehendem Blicke dastehen.

Ein dunkles Geheimniß.²⁹

Roman aus dem Amerikanischen.
Frei bearbeitet von August Leo.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich wundere mich nicht, daß Albert fast toll war! Sie ist das hübscheste, junge Geschöpf, das ich jemals sah; ich muß ihn heirathen, wenn auch nur, um ihn von ihr fern zu halten. Sieh den eleganten, jungen Mr. Arker zu denken, wie er in einer Hütte bei seines Gärtners Tochter den Liebhaber spielt! — Lächerlich!“

Und diese gehässige Eifersucht war es, welche ein mächtiges Motiv bildete, Leonore davon abzuhalten, Albert aufzugeben. Niemand noch war ein so ränkelschnidendes Weib mehr im Zweifel, was sie thun sollte, als die erwählte Braut am Tage der Rückkehr ihres Bräutigams. Wir wissen von der Ermuthigung, die sie für gut befunden hatte, dem Sennor zu Theil werden zu lassen: doch Albert gegenüber erschien sie liebevoll und trenn. Inzwischen war Aurelie, welche ihren Besuch nicht im Mindesten bereute, aber sich trotzdem einsam und sehr traurig fühlte, mit dem ersten Zuge zurückgefahren und hatte beim Aussteigen aus dem Waggon Albert bemerkt, welcher soeben in die Stadt zurückkehren wollte. Sie zog den dichten Schleier über ihr Gesicht, damit er sie nicht erkennen

solle, und rief ihm still in ihrem Herzen ein inniges „Lebewohl“ zu.

David Bendlin, welcher Mr. Arker zum Bahnhofe gebracht hatte und jetzt zurückfahren wollte, stand vor dem Stationsgebäude.

Er hatte seinem früheren Gebieter, dem Manne, welcher seine Tochter so unglücklich gemacht, und den er im Zorn fast getödtet hatte, Etwas zu sagen gehabt, das ungefähr so lautete:

„Mr. Arker, ich habe ein kleines Kapital, und es wäre mir nichts erfreulicher, als wenn ich Ihnen damit dienen könnte. Sie sind im Begriffe, sich zu verheirathen und eine lange Reise zu unternehmen. Wenn Sie dazu Geld benötigen, wie viel es auch sein mag, so werde ich es als eine Gunst betrachten, wenn Sie sich deshalb an mich wenden wollen.“

Albert hatte ihm freundlich und ernst gedankt; er war nicht sehr erstaunt, denn er hatte es gewußt, daß Bendlin sparsam war und sein Geld auf Zinsen anlegte. Er hatte ihm erwidert, daß Mrs. Arker darauf bestände, daß er seine Anordnungen in keiner Weise ändere und jetzt noch, wie sonst bei seinem Bankier Geld erhebe. Aurelie sah es, wie die beiden Männer sich beim Abschiede die Hände reichten, und der Anblick hatte ihr Herz erschüttert.

„Vater, kann ich mit Dir zurückfahren?“ „Kind! Woher kommst Du? Mrs. God

Arker wollte es mir nicht sagen, doch es genügt mir, daß sie es wußte.“

„Laß Dir daran genügen, Vater, daß sie meinen Weg billigte; doch ich bin sehr müde!“ und in der That, sie sah kummervoll, blaß und abgepannt aus, als er sie in den Wagen hob, obgleich sie zu lächeln versuchte. „Ich will Dir nicht verbergen, daß ich bei Miß Dour gewesen bin, daß — sie heirathen werden, und wie froh ich darüber bin. Jetzt müssen wir uns wieder liebhaben, Vater, wie früher, — wo möglich noch lieber, und ich hoffe Dir keinen Kummer mehr zu machen. Du bist mir Alles in der Welt, und ich Dir ebenfalls. Suchen wir uns ein kleines Heim irgendwo, nur nicht hier, Vater, und niemals wollen wir uns wieder trennen, selbst nicht für kurze Zeit. Ich möchte nicht mehr in das Pensionat zurückkehren.“

„Das ist auch mir ganz recht, mein Kind,“ antwortete er mit vor Rührung zitternder Stimme. „Ich werde Dich nicht fortwünschen, jetzt wo ich mein Töchterchen wiedergefunden habe; und doch würde es für einige Wochen oder Monate besser sein, während ich ein Heim suche, das uns gefällt. Aber Mrs. Arker wünscht, daß Du bei ihr bleiben sollst; sie hat Dich sehr lieb und will Dir die Stunden weiter geben, um Dich bei sich zu haben.“

„Es wird mir hier schwerer werden, zu vergessen,“ murmelte Aurelie leise. „Dann muß mein Töchterchen fort,“ sagte er zärtlich. Sie waren einige Zeit

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

22

Männern gesehen hatte, deren Aeußeres auf das Signalement des Verfolgten paßt, wurden in ihren Wohnungen von der Polizei überrascht. Bei der Durchsuchung von Scheunen, Ställen und anderen Gebäuden, welche mit Vorliebe von Bagabonden aufgesucht werden, womit sich die Polizei in der vorletzten Nacht namentlich auf dem Landgebiete beschäftigte, geriethen wieder mehrere Personen, welche anderer Vergehen, namentlich der Bagabondage und des Diebstahls, verdächtig waren, in Haft. Endlich fand auch eine abermalige Durchsuchung von Herbergen statt, kurz es geschah alles nur Erdenkliche, um des ruchlosen Thäters habhaft zu werden, allein bis gestern Abend vergebens.

Deutsches Reich.

Der Kaiser trifft mittelst Extrazuges von Oldenburg am Montag, den 15. v. M., Mittags, in Wilhelmshaven ein und begiebt sich sofort an Bord der im Vorhafen unter Dampf liegenden Kreuzer-Korvette „Alexandrine“, befehlt Inspektion derselben und Verabschiedung von der Besatzung. Die „Alexandrine“ scheidet sofort in See und soll nach den Dispositionen in der Außenjade resp. Nordsee mit dem Schulgeschwader zusammentreffen, welches von Gibraltar telegraphischen Befehl erhalten hat, die Fahrt nach Wilhelmshaven so zu beschleunigen, daß eine Begegnung mit dem Kaiser auf See erfolgen kann. Der Kaiser wird sich sodann auf das Flaggschiff des Schulgeschwaders, die Kreuzerregatta „Stoß“ überziehen lassen und mit dem Schulgeschwader (die übrigen Schiffe desselben sind: „Charlotte“, „Moltke“ und „Gneisenau“) die Rückreise nach Wilhelmshaven antreten, während die „Alexandrine“ weiter und ihrem fernen Ziele Samoa entgegenzieht. Im Falle Witterungsverhältnisse oder sonstige Umstände die beabsichtigte Begegnung mit dem Schulgeschwader nicht zu Stande kommen lassen, was übrigens kaum zu erwarten ist, so wird sich Se. Majestät mit dem Stationsboot nach dem Kriegshafen zurückbringen lassen. Der Kaiser beabsichtigt ferner, die neuerrichtete und kürzlich in Betrieb gesetzte Torpedoverkett, sowie den neuen Kreuzer „Sperber“ zu besichtigen. Um 7 Uhr findet im Marineoffiziers-Kasino ein Diner zu Ehren des allerhöchsten Gastes statt. Um 9 Uhr Abends beabsichtigt sich der Kaiser mittelst Extrazuges wieder nach Berlin zurückzubehelgen. Der Besuch Sr. Maj. hat diesmal einen rein dienlichen Anlaß, ein offiziell feierlicher Empfang findet daher nicht statt. Dagegen wird es sich die Stadt Wilhelmshaven nicht nehmen lassen, ihrer großen Freude über die Anwesenheit des Kaisers durch reichen Flaggen- und Musikausdruck zu geben. Die Entscheidung der Reichskommission in Sachen der „Volkszeitung“ liegt nunmehr ihrem ganzen Wortlaute nach vor. Der bei Weitem umfangreichere Theil der Entscheidung beschäftigt sich mit dem Nachweise, daß die „Volksztg.“ den Charakter eines rein demokratischen Blattes nicht gewahrt, seine Spalten vielmehr vielfach auch der Vertretung der sozialdemokratischen Ideen und Interessen geöffnet hat. Eine lange Reihe von Artikeln, beginnend mit einem Artikel vom 6. Februar 1887, werden angeführt, und als das Ergebnis das unzweifelhafte, tatsächliche Resultat bezeichnet, daß, wenngleich auch keine einzige dieser Nummern für sich allein unter die Verbotsbestimmung des § 11 des Sozialistengesetzes fallen mag, doch in der Gesamtheit der bisher bezeichneten Nummern der „Volksztg.“ sozialdemokratische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen

gefährdenden Weise zu Tage treten.“ In der Hauptsache, d. h. soweit es sich um die Nummer 65 der „Volksztg.“ vom 17. März und den darin enthaltenen Artikel: „Ein Gedankenblatt“ handelt, wiederholt die Reichskommission nur die auch schon an dieser Stelle gemachten Ausführungen, daß den Vorgängen vom 18. März 1884 die Ziele, auf welche die sozialdemokratischen Bestrebungen gerichtet sind, fern liegen, daß in dem Artikel sozialdemokratische Bestrebungen nicht zu Tage treten und daß es gänzlich an den nach Paragraph 11 des Sozialistengesetzes wesentlichen Kriterien solcher Bestrebungen fehle, nämlich den, daß sie in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage getreten seien. Der Ausdruck „Arbeiter“, auf den sich das Polizeipräsidium in der Begründung des Verbotes berufen habe, komme in dem Artikel überhaupt nicht vor. Da also das Verbot der Nummer 65 der Zeitung auf Grund des Sozialistengesetzes als Unrecht erfolgt ist, da ferner das Verbot des weiteren Erscheinens der Zeitung das vorherige, natürlich gleichmäßige Verbot einer einzelnen Nummer voraussetzt, so wird auch dieses Verbot hinfällig.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Sydney: Aus Samoa vom 2. d. wird durch den Dampfer „Albed“ die Nachricht überbracht, daß die Kreuzerregatta „Olga“ wieder flott gemacht, auch nur leicht beschädigt ist und nach Sydney absegeln wird. Der „Nipp“ dagegen sei stark beschädigt und es erscheine zweifelhaft, ob derselbe nach Amerika werde zurückkehren können. Im Uebrigen herrsche auf Samoa vollständige Ruhe.

Nach einem bei der Direktion des „Nordd. Lloyd“ eingegangenen Telegramm aus Sydney, welches durch eine Mitteilung von amtlicher Seite bestätigt wird, ist die Kreuzerregatta „Olga“ in Begleitung des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Albed“ Sonnabend Vormittag daselbst eingetroffen, um die erlittene Havarie zu reparieren. Der Kommandant, 2 Offiziere und 30 Mann des gestrandeten „Adler“, sowie die überlebenden Offiziere des „Eber“ sind an Bord des Dampfers „Albed“ ebenda angekommen und gehen am 24. April an Bord des Reichspostdampfers „Habsburg“ nach Deutschland zurück. Ein Wachkommando von 100 Mann ist in Apia zurückgelassen, um die deutschen Interessen zu schützen. Die Streitigkeiten unter den Eingeborenen haben zur Zeit aufgehört und hat Mataafa den größten Theil seiner Leute entlassen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. April. Vor der Tagesordnung bemerkt Abg. Schmidt-Eberfeld (Dfr.), daß es ihm erwünscht erscheine, das Material über die Rentenberechnung, welches der Regierung zur Verfügung steht, dem Hause vorzulegen. — Regierungs-Kommissar v. Woelfel: Die Regierung ist bereit, das Material, soweit ihr daselbe zur Verfügung steht, mitzutheilen. — Abg. Freiherr zu Franckenstein (C.) erklärt sich damit einverstanden, daß die Verabreichung der Rentenberechnung nicht früher stattfinden, bis die erforderlichen finanziellen Berechnungen vorhanden seien. — Damit erklärt der Präsident die Angelegenheit für erledigt. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Fortsetzung der 2. Beratung der Alters- und Invaliditätsversicherung: Die §§ 40—50 werden ohne wesentliche Debatte und unverändert nach der Kommissionsvorlage angenommen. — § 51 handelt von den Befugnissen des Staatskommissars, den Verhandlungen der Versicherungsanstalt und der Schiedsgerichte mit beratender Stimme beizuwohnen. Nach längerer Debatte wird, im Einverständnis

mit dem Regierungsvertreter, Staatsminister v. Voelticher, dieser Paragraph mit einer vom Abg. Gahn (konf.) beantragten präzisieren Fassung angenommen. — § 59 handelt von der Zusammenfassung der Schiedsgerichte. Hierzu beantragt der Abg. Grillenberg (Soz.) einen Zusatz, wonach als Beisitzer mindestens zwei Unternehmer und zwei Arbeiter zugezogen werden müssen. — Dieser Antrag wird angenommen. — § 63 betrifft das Verfahren bei Feststellung der Rente. — Abg. Hise (C.) beantragt, die dort vorgehene gutachtliche Aeußerung des Landraths zu beseitigen. — Abgeordneter Frohne (Soz.) erklärt es als notorisch, daß die landrätlichen Behörden sich den Arbeitern gegenüber von politischen Parteirücksichten leiten lassen. — Abg. v. Kardorff (Rp.) bezeichnet diese Aeußerung als „unerhört“, welchen Ausdruck der Präsident als nicht zulässig bezeichnet. — Abg. Windthorst (Str.) befürwortet den Antrag Hise. Es sei nicht gut, den Landrath, und damit den Gewerksamen zum Gutachten aufzufordern. — Die Abgeordneten Gahn (konf.) und Strudmann (nl.), sowie Staatssekretär v. Voelticher weisen das gegen die Landräthe in diesen Anträgen bewiesene Mißtrauen zurück; die Gegner der Vorlage suchen auch hier eine reine Zweckmäßigkeitfrage mit politischen Rücksichten zu verquiden. — Abg. Schrader (Dfr.) findet das ganze Rentenversicherungswesen mangelhaft organisiert und weit über den landrätlichen Verwaltungsbericht hinausgehend. — Bei der Abstimmung werden die sämtlichen Änderungsanträge zu § 63 abgelehnt und die Kommissionsvorlage unverändert angenommen. — Die §§ 67 und 68 handeln von der gegen die Entscheidung der Schiedsgerichte zulässigen Revision. — Der Abgeordnete Vebel (Soz.) bittet, statt der „Revision“ die „Berufung“ zuzulassen. — Abg. Porich (C.) beantragt, die Revision auch gegen solche Entscheidungen zuzulassen, welche gegen den klaren Inhalt der Akten verstoßen. — Der Antrag Vebel wird abgelehnt, dagegen der Antrag Porich angenommen und mit dieser Aenderung die §§ 67 und 68. — Die Bestimmungen über die Auszahlungen der Renten durch die Post werden ohne wesentliche Debatte genehmigt und die §§ 69 bis 83 angenommen.

Sitzung vom 11. April. Die zweite Beratung der Alters- und Invaliditätsversicherung wird fortgesetzt. Da der Kommissionsbericht über die an die Kommission zurückverwiesenen §§ 18 ff. (betr. die Rentenberechnung) gestern nicht mehr hat vertheilt werden können, so schlägt der Präsident vor, die Debatte mit dem § 85 fortzusetzen. — Abg. Richter (Dfr.) beantragt, die Kommission zur Erhaltung eines schriftlichen Berichts über die §§ 18 ff. zu veranlassen; es sei dies bei der Wichtigkeit der Materie und um die Beratung im Plenum zu beschleunigen, wünschenswert. — Abgeordneter Gahn (konf.) Es kann ein Bericht nicht an die Kommission zurückverwiesen werden, bevor er nicht hier im Plenum debattirt worden ist. — Abg. Schmidt-Eberfeld (Dfr.) begreift, daß viele Mitglieder des Hauses die Berechnung gelesen haben. — Der Präsident ist der Meinung, daß die Zurückverweisung zulässig sei. Das Haus lehnt die Zurückverweisung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschfreisinnigen und eines Theiles des Centrums ab. — Die Debatte wird mit § 85 fortgesetzt. — § 89 handelt von den Quittungskarten. Ein Antrag Vebel (Soz.) verlangt, daß die Quittungskarten auch eine Bemerkung tragen sollen, in der der Zweck der Karten und die Strafbestimmungen für den Mißbrauch enthalten sein müssen. — Dieser Antrag

wird nach kurzer Befürwortung durch den Abgeordneten Singer (Soz.) vom Hause angenommen. — Zu § 86aaa wird ein Antrag Buhl (nl.) angenommen, wonach die Quittungskarten Ende des dritten Jahres (nicht des zweiten, wie die Vorlage will) ihre Gültigkeit verlieren. — § 90 verbietet Eintragungen über Leistung und Führung des Arbeiters auf die Quittungskarten. — Abg. Vebel (Soz.) beantragt: den Gebrauch und die Annahme der Quittungskarten oder die Nachfrage zum Zwecke der Legitimation oder als Nachweis eines früheren Arbeitsverhältnisses ebenfalls zu verbieten. — Geh. Rath Boffe erklärt diesen Antrag für unannehmbar und schädlich für die Arbeiter; denn dieselben dürften dann die Karte weber auf der Post, etwa zum Zwecke der Empfangnahme einer Geldsendung, noch auf der Karte vorlegen. — Der Antrag wird abgelehnt. — Hinter den § 95 wird, einem Antrage des Abgeordneten Gebhard (nl.) gemäß, ein neuer § 95a eingefügt, wonach Personen, welche sich freiwillig verichert haben, verpflichtet sind, außer den vollen Beiträgen in Versicherungsanstalt auch noch Zusatzmarken beizubringen. — § 96 enthält in seinem Absatz 2 die Bestimmung, daß Zusatzmarken bei allen Postanstalten verkauft werden sollen. — Ein Antrag Porich (C.) will diese Bestimmung dahin ändern, daß für den Zusatzmarkenverkauf bestimmte Verkaufsstellen von der Versicherungsanstalt errichtet werden. — Hiermit kommt zugleich der § 87 zur Debatte, welcher von dem Verkauf der Versicherungsmarken handelt. — Hierzu liegt vor der Antrag des Abg. Fritsch-Haßelot (Rp.), wonach diesen Marken, außer bei den Postanstalten im Bereiche des Versicherungsamtes, auch bei anderen, vom Versicherungsamte zu bestimmenden Verkaufsstellen gekauft werden können. — Nach längerer Debatte wird der § 96 in Absatz 2 und der § 87 nach dem Antrage des Abg. Graf Haßelot angenommen, alle anderen Anträge werden abgelehnt. Weiter werden die §§ 97 bis 100 einschließend nach der Kommissionsvorlage angenommen.

Ausland.

Luxemburg.

Bei dem Empfang des Präsidiums der Kammer begrüßte der Präsident Servais den Herzog mit einer herzlichlichen Ansprache, in welcher er der Zuversicht Ausdruck gab, daß der Herzog bei der Bevölkerung die Gefühle und Sympathien finden möge, welche demselben den Aufenthalt in dem Großherzogthum angenehm machen würden. Der Herzog erwiderte, er danke herzlich für die ausgesprochenen Gefühle, seine ganze Sorge werde auf das Glück des Landes und der Bewohner desselben gerichtet sein. — Alle gedruckten Reden und Antworten erfolgten in französischer Sprache.

Frankreich.

Paris, 13. April. Gutem Vernehmen nach wird die gegen Boulanger gerichtete Anklage außer auf Dillon und Rochefort nunmehr auch auf den Senator Raquet, die Deputirten Laguerre, Laifant und Andere, sowie mehrere Journalisten ausgedehnt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Verschiedene Zeitungen schreiben das „B. Z.“ bringen seltsame Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Oesterreich. Es war schon mehrfach auf gefallen, daß die angekündigte Reise der hohen Frau nach Wiesbaden, welche für Anfang April festgesetzt war, plötzlich verschoben wurde und bis jetzt ganz unterblieben. Nunmehr scheint es beinahe, nach den in Umlauf gesetzten Gerüchten, als ob das Verhängnis, welches die habsburgische Dynastie in so tragischer

28. Kapitel.

Soll ich — oder nicht?

„Jetzt ist es leicht genug, die Aehnlichkeit zu bemerken,“ sagte Eduard, welcher mit seiner Mutter vor ihrem Jugendportrait stand. „Ich habe oft über ein gewisses Etwas in Mrs. Godwills Gesicht nachgedacht, das mich zu ihr zog und ihr meine Zuneigung und mein Interesse gewann; aber wirklich, ich bin aufrichtig genug zu bekennen, daß dieses schwarze Sammetkleid mit dem Spigenbesatz Dir sehr gut steht! Ach! Das erinnert mich! — Wie steht es denn mit den Osbornes-Diamanten? — Du weißt doch, daß Albert sie hat umfassen lassen, und daß er sie seiner Braut geschenkt hat?“

„Ja, ich habe schon daran gedacht. Alberts Braut kann diese Juwelen nicht behalten; sie bilden ein Erbstück unserer Familie, und auf meinen eigenen, theueren Sohn sollen sie übergehen, wenn ich nicht mehr bin. Sie haben mehr als Geldeswerth für mich, und Dir gebührt es, einst Deine Frau mit ihnen zu schmücken. Ich muß so gleich Albert darüber schreiben, denn die Hochzeit ist in wenigen Tagen. Es wird ein wenig unangenehm sein, aber ich werde ihm schreiben, daß er andere, gleich schöne Juwelen dafür kaufen soll, sollte sich Leonore gekränkt darüber fühlen, so muß sie doch die Berechtigung dieser Forderung anerkennen.“

„Schreibe lieber nicht, Mutter; da wir ja ohnehin morgen in die Stadt fahren, um zur Trauung dort zu bleiben, glaube

ich, läßt sich so Etwas mündlich besser abmachen.“

„Du hast Recht, Eduard. Und ich will Leonore einige dieser Juwelen als Brautgeschenk von mir anbieten. Arme Aurelie! Ich gehe nicht gerne für mehrere Tage fort und lasse sie hier allein. Sie wird zu viel nachdenken, und sie ist ohnehin zu melancholisch.“

„Mutter, glaubst Du, daß ich jemals ihre Liebe gewinnen kann?“

„Die Zeit thut Wunder, lieber Eduard. Ich kann nur wiederholen, was sie selbst sagt — „lasse ihr Zeit zu vergehen,“ — oder auch — lasse Dir Zeit zu denken! Du kannst Dich irren in dem Gefühle, das Du für sie hegst. Sie ist außerordentlich schön — das gestehe ich — und hat viele andere Vorzüge; doch ich kann mir nicht helfen, ich glaube, daß ein heiterer Mann, gleich Albert, besser zu ihr paßt, als Du mein ernster, stiller Junge! Nein, ich hoffe immer noch ein edleres, höheres Geschöpf als Weib meines Sohnes zu sehen. Nicht, daß ich Aurelie nicht sehr lieb hätte; sie ist entzückend in ihrer Art, aber, — ich bekenne es! — ich bin ehrgeizig für meinen Sohn!“ Halb lachend, halb seufzend sah sie bei diesen Worten stolz zu ihm auf.

Am nächsten Tage befand sich Aurelie mit den Dienern allein im großen Hause.

„Es thut mir leid, Dich ohne Gesellschaft zu lassen, Theure. Hast Du nicht eine Schulfreundin, die ich Dir könnte holen

lassen, damit sie die Zeit unserer Abwesenheit mit Dir zubringt?“ hatte Mrs. Arker sie vor der Abreise gefragt, doch Aurelie hatte erklärt, daß es ihr am liebsten sei, allein zu bleiben.

„Mein Vater wird während der Zeit mich einige Male besuchen,“ sagte sie.

David Bendlin schien wichtige Geschäfte in der Stadt zu haben, doch selbst seine Tochter wußte nicht, welcher Art dieselben wären. Er fuhr in demselben Zuge mit Mrs. Arker und deren Sohne, aber in der Stadt angekommen, verloren diese ihn aus dem Gesichte. Es waren für sie schon Zimmer in demselben Hotel bestellt worden, in dem die Dents wohnten, und dort blieb Eduard mit seiner Mutter, um den Hochzeitstag zu erwarten.

Leonore empfing Mrs. Arker sehr zärtlich. Wenn sie Albert heirathete, mußte sie sich bei dessen Stiefmutter, welche die Besitzerin des ganzen Vermögens war, angenehm zu machen suchen. Noch am Abende ihrer Ankunft nahm Ethel Arker die Braut bei Seite und erklärte ihr so zart als möglich, daß die Juwelen, die Albert ihr geschenkt hatte, zurückgegeben werden müßten, da es die Osborneschen Familienkleinodien und ihr alleiniges Eigenthum seien.

„Wählen Sie einige der Stücke, Leonore,“ fügte sie zärtlich hinzu, „als Geschenk von mir. Sie werden nicht viel verlieren; Albert soll morgen gehen und Ihnen einen anderen Diamantschmuck kaufen. Doch diese sind

Familienrerbe, von denen ich mich nicht trennen kann.“

Leonore horchte in schweigender Wuth. „Sehr gut,“ war ihre kurze Antwort. „Da Sie sie beanspruchen, Mrs. Arker, werde ich sie Ihnen natürlich zurückgeben. Es wird ja jetzt mit Allem so sein. Selbst das Brot, das wir essen, wird das Ihrige sein. Ich gestehe, daß mir die Sachlage wenig gefällt.“ Mit diesen Worten stand sie plötzlich auf und zog sich aus dem Wohnzimmer, in welchem sie sich befand, in ihr Schlafzimmer zurück, wo sie erregt umherging, mit blitzenden Augen und ihre Perlenzähne so fest in die Unterlippe gebissen, daß diese fast blutete.

„Was ist denn geschehen?“ fragte ihre Mutter, welche ihr Boudoir betrat, um zu sehen, was sie zurückhielt.

„Genug ist geschehen, Mutter! Und schon zu viel! Ich setze meine Stellung klar von der Güte dieses Weibes abhängig! Das ist es, was aus meiner großartigen Partie geworden ist. Ich muß um das bitten, was ich brauche und ein Kompliment machen, wenn ich es erhalte, und sagen: „Ich danke Ihnen, Madame, Gott bezahle Ihnen!“ Das ist unerträglich — unerträglich!“

„Beruhige Dich, Leonore. Rede Dich nicht in eine solche Wuth. Wir müssen jetzt spät für etwas Anderes, wir sind bei unserm letzten Dollar angelangt. Wir haben keine

Fluß. Er hatte mit sieben Kameraden zusammen gearbeitet, die ihm nachfolgten und auch ins Wasser fielen. Die Unglücklichen schrien um Hilfe, doch ihre Stimme verlor sich im Brausen des Stromes.

Ein fast ungläublicher Auftritt fand am Sonntag in einer Kirche von London statt. Seit Jahren herrscht dort zwischen zwei Sekten ein Streit darüber, wem das Gotteshaus eigentlich gehöre, und dieser Streit kam nun in der Kirche selbst zum Ausbruch. Dieselbe war in Folge der Festigkeit eine Zeit lang geschlossen gewesen. Als sie nun am vorigen Sonntag wieder geöffnet wurde, fanden sich beide Pastoren mit ihren Anhängern vor derselben ein, stürzten, sobald die Thüren sich aufthaten, hinein, erreichten die Plattform zu gleicher Zeit, und forberten beide ihre Gemeinden auf, eine — aber nicht dieselbe — Hymne zu singen. Das ging während einer Stunde so fort. Der eine Pastor las, während der andere predigte, die eine Gemeinde sang und die andere betete. Endlich wurde es dem Sohn des einen Pastors zu viel. Er versuchte, den Gegner seines Vaters mit Gewalt zu entfernen; der leistete aber Widerstand; die Gemeinde nahm Partei, und bald verandelte sich die Kirche in einen Kampfplatz, das Erscheinen von 6 Polizisten machte der Sache diesmal ein Ende, doch dürfte sich dieselbe am nächsten Sonntag wohl noch etwas lebhafter wiederholen, falls nicht die bewaffnete Macht es für richtig hält, von vornherein diese Art von Gottesdienst zu verhindern.

Schulmeister, die den Hungertod gefürchten, werden in den spanischen Zeitungen schon seit Monaten aufgeführt. Jetzt ist nun eine Abordnung von Schullehrern aus den Provinzen in Madrid eingetroffen, um die Minister und andere einflussreiche Persönlichkeiten zu bitten, ihnen zu ihrem Recht, d. h. zu etwa 40 Millionen Peseten (eine Peseta gleich 81 Pf.) zu verhelfen, welche die Lokalbehörden nach und nach den Schulmeistern durch Nichtzahlung ihres ärmlischen Gehaltes schuldig geworden sind. Aus einigen Provinzen des Südens sind bereits zahlreiche Volksschullehrer einzeln und truppweise nach Südamerika ausgewandert oder haben die Schulstuben verlassen und sich oft durchaus ungeordnete Arbeit gesucht, um nicht auch in des Wortes buchstäblichster Bedeutung zu verhungern.

Wenig poetisch. Einem plattdeutschen Landmann las kürzlich ein Freund aus der Stadt ein plattdeutsches Gedicht vor, um zu sehen, was es auf den einfachen Mann für eine Wirkung haben würde. Er hatte dazu ein Gedicht des plattdeutschen Dichters Klaus Grotz gewählt, worin beschrieben wird, wie das Knarren einer alten Stubenthür bei einem Mann fröhliche und traurige Erinnerungen aus vergangener Zeit, fröhliche und traurige Gedanken wachruft. Mit Aufmerksamkeit hörte der biedere Bauersmann dem wohlmeinenden Vorleser zu, der ihn zum Schluß erwartungsvoll anblickte und schon nicht mehr zweifelte, eine verständnißvolle Seele gefunden zu haben. Da sagte der Alte: „Wenn he de Dör doch eenmal ordentlich smeert harr, denn wär dat ganze Gedicht nich nödig weel!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Gestricke u. farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.35 bis 9.80 p. Met. — (ca. 450 versch. Dess.) — verschoben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

einem Gurt gefertigte Schlinge über den Kopf und zog so lange an den Enden, bis Stupke kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Dann schleifte er den Körper des Letzteren über den Hof und warf ihn in die Grube. Daß sein Wille auf Tödtung des Stupke gerichtet gewesen sei, bestritt Brunotte.

Ueber das Grubenunglück auf der Zeche „Erin“ berichtet die „Westf. B. Z.“ folgendes Nähere aus Kastrup, den 10. April: Die Zahl der bei der gestrigen Explosion schlagender Wetter zu Tode gekommenen Bergleute beträgt 10. Die schrecklich verstümmelten Leichen derselben wurden in der Waschküche niedergelegt; tödtlich verletzt sind 7 Bergleute, eine große Anzahl ist nur leicht verwundet. Die Explosion ist, wie die Ueberlebenden berichten, eine furchterliche gewesen: ein Blix, ein Knall — und Stöhnen und Krachen war das Ende. Die Verwundeten sind zum Krankenhaus gebracht, jedoch werden mehrere derselben wohl nicht mit dem Leben davonkommen. Bewundernswürdig ist die kameradschaftliche Liebe der Rettungsmannschaften, die bis zum späten Abend mit Aufopferung ihrer Kräfte und aller Gefahr trogend, nicht von der Stelle wichen, bis auch der letzte Mann gefunden war. Unter den Todten und Schwerverletzten befinden sich mehrere Familienväter. Die Katastrophe fand in jenem Theil der Zeche „Erin“ statt, die bis vor Kurzem unter Wasser gestanden hat. — Ein anderer Bericht meldet: Die Explosion fand gestern Mittag unmittelbar vor dem Schichtwechsel statt und zwar durch eine Entzündung des Kohlenstaubes. Die Explosion war so stark, daß die im Föhr Tom beschäftigten Bergleute sämmtlich davon betroffen wurden und theils todt blieben, theils mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Unter der umsichtigen Leitung des Herrn Direktors Bingel und der sämmtlichen Steiger der Zeche drangen die Rettungsmannschaften sofort nach der Explosion nach der von derselben betroffenen Strecke vor und förderten bis Abends 9 1/2 Uhr 9 Tödtete und 8 Schwerverletzte zu Tage; von Letzteren ist einer nach kurzer Zeit ebenfalls verstorben. Diejenigen Bergleute, welche nur leicht verletzt sind, haben ihre Verletzungen dadurch davongetragen, daß sie durch den gewaltigen Stoß gegen die Wände geschleudert wurden. Die Mehrzahl der Todten lag mit dem Gesicht zur Erde, woraus man schließt, daß dieselben sich durch Regen an die Erde vor den gefährlichen Nachschwadern haben schützen wollen. Versämelungen so schrecklich, wie bei den Katastrophen auf „Hibernia“ und „Consolidation“ sind bei dem gestrigen Unglück nicht zu vergeuden; zwei Bergleute erlitten Schädelbrüche, die übrigen sind nur wenig entsetzt.

Afrika. Aus Zanibar kommt eine für die weitere Entwicklung der dortigen Verhältnisse vielleicht wichtige Mittheilung. Eine von englischen Missionaren dort eingegangene Depesche meldet, daß englische Missionare aus dem Innern in Bagamoyo eingetroffen seien und berichteten, Buhshiri verhandelte mit dem Reichskommissar Hauptmann Wismann wegen des Friedens.

Mannigfaltiges.

Der Selbstmord eines Kindes erregt in Harburg Aufsehen. Seit Freitag voriger Woche wurde der 13jährige Sohn des in der 2. Melstorferstraße wohnenden Maurers Melbeck vermißt, welcher sich am Abend dieses Tages entfernte, nachdem er mit einem andern Knaben einen Streit gehabt und diesen nach seiner Meinung schwer verletzt hatte. Da nun, wie jetzt bekannt wurde, Passanten bemerkt haben wollten, daß am Freitag Abend zwischen 9 und 10 Uhr ein Mensch in das Bassin an der Rathhausstraße gesprungen sei, so wurde auf den Antrag der Eltern des vermißten Knaben der Teich behufs einer Durchsuchung abgelassen und der Knabe denn auch drin gefunden. Die Leiche ist nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Scharfrichter Krauts verhaftet! Mittwoch Nachmittag ist, wie man dem „Borsf.-Kur.“ mittheilt, die Verhaftung des Scharfrichters Krauts in Berlin erfolgt. Krauts hatte bei einer Schlägerei mit seinem Gehülften Gummich denselben durch einen Fußtritt so schwer verletzt, daß einige Tage später der Tod eintrat. In Folge dessen ist gegen den Scharfrichter die Anklage wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange erhoben worden.

Die mysteriöse Affaire des Tischlerlehrlings Stupke, dessen Leiche am Mittwoch des 28. März in einer auf dem Hof des Grundstücks Johannierstraße 8 in Berlin zur Aufbewahrung von Spänen dienenden Grube, mit Dünger bedeckt, aufgefunden wurde, ist nunmehr nachträglich in überraschender Weise aufgeklärt worden. Aus all den Umständen, welche mit dieser Affaire verknüpft waren, wurde von zufälliger Seite auf einen Selbstmord geschlossen, und gegen diese Annahme sprach eben nur der Umstand, daß die Leiche mit einer Schlinge um den Hals nicht hängend, sondern liegend aufgefunden war. Jetzt ist nunmehr festgestellt worden, daß kein Selbstmord, sondern ein von fremder Hand begangenes Verbrechen vorliegt. Nachdem nämlich der mit Stupke zusammen bei Vorkmann in der Lehre stehende 16jährige Tischlerlehrling Otto Brunotte sich durch unruhiges, ängstliches Benehmen und wiederholte Fragen, auf welchem Wege man nach Amerika gelangen könne, und ob die amerikanische Regierung Verbredner auslieferen, sich verdächtig gemacht hatte, gelang es gestern nach eindrucklichen Vorstellungen, den Brunotte zum Geständniß zu bringen. Er ist nach seiner Angabe am Abend des 26. März in der Vorkmann'schen Werkstatt mit Stupke in Streit gerathen, weil dieser ihn angeblich bei dem Meister angeschwärzt hatte. Nachdem Stupke beim Ringen niedergestürzt war, warf Brunotte denselben auf der Erde Liegenden eine aus

einem unterirdischen Strom im Riesengebirge wird dem „Tourist“ aus Hirschberg berichtet: In der Nähe des Dorfes Steinseifen wurden Bohrungen zu einer neuen Wasserleitung nach Hirschberg angelegt. Dabei fand man einen Strom auf, welcher in einer Tiefe von etwa 2 Metern unterhalb der Oberfläche vom Gebirge her zu Thale geht. Die Decke besteht aus Lehm, es folgt sodann ein das Wasser enthaltendes Gekchie und darauf als Untergrund Granit. Der Strom durchschneidet das Grundflüß eines Stellenbesizers in einer Breite von 150 Metern.

Hochwasser. Von der Weichsel wird unterm 13. d. M. neues Steigen des Wassers gemeldet. In Polen sind bereits 636 Familien mit 2526 Köpfen in Massenquartieren untergebracht. — Aus Tilsit, den 13. April, wird berichtet, daß in Folge von Dammdurchbrüchen in der Niederung eine große Ueberschwemmung eingetreten ist. An den gefährdeten Stellen arbeiten unausgesezt 200 Soldaten.

Adt Menschen ertrunken. In der ungarischen Gemeinde Liget sind in der Theil acht Menschen ertrunken. Dieselben arbeiteten an den Schutzbämmen. Einer der Leute nahm nicht wahr, daß das Ufer abhüßig sei, ging vorwärts und stürzte in den

Daß er häßlich ist, daß er mir oft höchst widerwärtig erscheint und — daß ich meinen hübschen, guten Albert anbede. O, Mama, ich habe Albert doch lieber, als ich gedacht hatte!

Mit diesen Worten sank sie in einen Stuhl und verbarg ihr schönes Gesicht in ihren Händen.

„Und ich auch,“ murmelte Mrs. Dont. „Er ist mir wie ein Sohn. Komme, Leonore, beruhige Dich, Mrs. Arker wird liebevoll zu Dir sein.“

„Weißt Du, Mama, daß ich alle diese herrlichen Diamanten zurückgeben soll?“

„Nein! — Mein armes Kind, ist das möglich?“

„Ja. Es beweist, wer jetzt die Herrin ist. Glaubst Du, daß ich mit meinem Temperamente und meinem Ehrgeize es ertragen könnte, auf einer zweiten Stelle zu stehen?“

Zeit mehr, etwas Besseres zu suchen. Und — denke an den Skandal! Die Einladungskarten sind schon verkauft! Komme, Tochter, sei keine Närrin! Du brauchst Niemandes Sklav zu sein! Du hast Takt und Wig genug, diese Frau zu beherrschen! Wenn Du ihr nur ein wenig schmeichelst, kannst Du Alles von ihr haben, was Du nur willst.

„Jetzt freilich wünschte ich, daß Du lieber den Sennor Toledo geheirathet hättest — das wäre wirklich eine großartige Partie! — Indessen, es nützt Nichts, das zu betrauern, was hätte sein können, — jetzt, wo es doch zu spät ist.“

„Zu spät?“ wiederholte Leonore, plötzlich stehen bleibend. „Zu spät? — Mama, es ist noch nicht zu spät.“

Ihre Mutter blickte sie erstaunt an; Leonore erwiderte diesen Blick mit einem triumphirenden Lächeln; ihre Hände waren fast krampfhaft in einander verschlungen, und ein rother Fleck zeigte sich auf jeder ihrer Wangen.

„Ich kann den Sennor morgen heirathen, wenn ich es will, Mama. Es würde Aufsehen erregen, — aber was kümmere ich mich darum? Ich würde nicht hier sein, um darunter zu leiden; er würde mich mit sich hinwegführen, ich würde seine Herrscherin sein, nicht eine Bettlerin, welche von einer Stiefmutter Almosen annehmen muß! Ja, der Sennor zählt sein Vermögen nach Millionen, und er küßt den Erdboden, den meine Füße betreten! — Es ist wohl wahr,

„Aber ich thue es, — mehr als ich glaubte. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein anderes Mädchen ihn heirathen soll, wenn ich ihn anbede!“

„Nun, Du kannst nicht länger hier bleiben und Rath halten. Da Du ihn liebst, Leonore, so rathe ich Dir, der Sache ihren Gang zu lassen. Komme, sie werden sich wundern, wo wir bleiben.“ Sie nahm ihre

Handen von dem Gesicht und schaute ihn an. „Aber ich thue es, — mehr als ich glaubte. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein anderes Mädchen ihn heirathen soll, wenn ich ihn anbede!“

„Nun, Du kannst nicht länger hier bleiben und Rath halten. Da Du ihn liebst, Leonore, so rathe ich Dir, der Sache ihren Gang zu lassen. Komme, sie werden sich wundern, wo wir bleiben.“ Sie nahm ihre

Weise bereits in diesem Jahre heimgeführt, noch nicht seinen vollen Abschluß gefunden habe. Denn man erzählt von einer so hochgradigen Nervosität, welche die Kaiserin Elisabeth besaßen, daß dieselbe sehr trübe Befürchtungen rechtfertige. Die hohe Frau soll sich seit dem Tode ihres unglücklichen einzigen Sohnes in fortwährender leiblicher Erregung befinden, und der Geist der beklagenswerthen Fürstin bewege sich zeitweise in Wahnvorstellungen, die sämmtlich von der Katastrophe zu Meierling ihren Ausgang nehmen. Ein Gedanke, den die hohe Frau mit der unheimlichen Hartnäckigkeit des getriebenen Vorkommens-Bemügens immer und immer wieder zur Sprache bringe, und an den sich das kranke Hirn in grüblerischer Selbstzerstörung immer fester klammere, sei die Absicht, dem Kaiser durch eine zweite Heirath einen Sohn und Thronerben gewinnen zu helfen. Schon längere Wochen soll dies Seelenleiden andauern, das, wie aus Budapest gemeldet wird, die hohe Kranke sogar vor einigen Tagen in schwere Lebensgefahr gestürzt hat, aus welcher sie nur durch das beherrzte Dagwischen-treten Dritter befreit zu werden vermochte. Natürlich wird von Seiten des schmerzgeprüften kaiserlichen Gatten nichts verabläumt, um das schweremüthsvolle Gemüth der Kaiserin freundlichen Gedankenkreisen zugänglich zu machen. Namentlich wird — neben sorgsamster Ueberwachung der erkrankten Patientin — die ärztliche Kunst in ihren vornehmsten Vertretern zu Rathe gezogen, um rathend, helfend und vorbeugend dem Uebel zu steuern. Deshalb lebt man auch am kaiserlichen Hoflager der Hoffnung, daß die Nervosität und Melancholie der Kaiserin durch geeignete Mittel zu überwinden seien, und daß dem tiefgebeugten Monarchen und mit ihm den gesammten österreichisch-ungarischen Völkern weitere Trauerkünden erspart bleiben werden.

Amerika

Längs der Küste von Sandy Hook bis zum Cap Hatteras wütheten am Sonnabend und gestern verheerende Stürme, die allenthalben ernsten Schaden anrichteten. Zu Delaware Bay ging ein Kohlenschiff zu Grunde, wobei 5 Personen ertranken. Mehrere Schiffbrüche ereigneten sich auch in Chesapeake Bay. Die hohen Fluthen überschwemmten die Stadt Norfolk, gleichzeitig brach daselbst ein Brand aus, welcher in Folge des Sturmes um sich griff und Eigentum im Werthe von 1,500,000 Pfd. einäscherte. In Portsmouth wurde das Trocendock überschwemmt und die Fregatte „Benjafola“ sank in dem Dock. Im Süden wurden durch die Gewalt des Sturmes verschiedene Gebäude umgeweht.

In Dakota brach ein Prairiebrand aus, der großen Schaden anrichtete. Unweit Mount Vernon versuchte ein Bahnzug durch die Flammen zu fahren. Nachdem eine ziemliche Entfernung zurückgelegt worden, fand man, daß das Feuer gewaltiger sei, als man vermuthet hatte. Der Zug mußte Halt machen. Viele männliche Passagiere, welche das Feuer zu bewältigen versuchten, trugen schwere Brandwunden davon. Unter den Frauen entstand eine Panik; sie fielen auf die Knie und beteten laut. Schließlich wurde der Zug umgekehrt durch das Flammenmeer gebracht.

Aus Washington geht einem Londoner Blatte unter dem 9. d. M. folgende Meldung zu: Die amerikanische Delegation der Samoanischen Konferenz, Kasson, Phelps und Bates, treten am 13. d. an Bord der „Ambriva“ die Reise nach Europa an. Sie begeben sich direkt nach Berlin. Es wird in Washington sehr beaweiselt, ob Fürst Bismarck einwilligen werde, Mr. Bates zu empfangen, hinsichtlich eines von demselben im „Century Magazine“ veröffentlichten Artikels,

Zeit mehr, etwas Besseres zu suchen. Und — denke an den Skandal! Die Einladungskarten sind schon verkauft! Komme, Tochter, sei keine Närrin! Du brauchst Niemandes Sklav zu sein! Du hast Takt und Wig genug, diese Frau zu beherrschen! Wenn Du ihr nur ein wenig schmeichelst, kannst Du Alles von ihr haben, was Du nur willst.

„Jetzt freilich wünschte ich, daß Du lieber den Sennor Toledo geheirathet hättest — das wäre wirklich eine großartige Partie! — Indessen, es nützt Nichts, das zu betrauern, was hätte sein können, — jetzt, wo es doch zu spät ist.“

„Zu spät?“ wiederholte Leonore, plötzlich stehen bleibend. „Zu spät? — Mama, es ist noch nicht zu spät.“

Ihre Mutter blickte sie erstaunt an; Leonore erwiderte diesen Blick mit einem triumphirenden Lächeln; ihre Hände waren fast krampfhaft in einander verschlungen, und ein rother Fleck zeigte sich auf jeder ihrer Wangen.

„Ich kann den Sennor morgen heirathen, wenn ich es will, Mama. Es würde Aufsehen erregen, — aber was kümmere ich mich darum? Ich würde nicht hier sein, um darunter zu leiden; er würde mich mit sich hinwegführen, ich würde seine Herrscherin sein, nicht eine Bettlerin, welche von einer Stiefmutter Almosen annehmen muß! Ja, der Sennor zählt sein Vermögen nach Millionen, und er küßt den Erdboden, den meine Füße betreten! — Es ist wohl wahr,

„Aber ich thue es, — mehr als ich glaubte. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein anderes Mädchen ihn heirathen soll, wenn ich ihn anbede!“

„Nun, Du kannst nicht länger hier bleiben und Rath halten. Da Du ihn liebst, Leonore, so rathe ich Dir, der Sache ihren Gang zu lassen. Komme, sie werden sich wundern, wo wir bleiben.“ Sie nahm ihre

Handen von dem Gesicht und schaute ihn an. „Aber ich thue es, — mehr als ich glaubte. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein anderes Mädchen ihn heirathen soll, wenn ich ihn anbede!“

„Nun, Du kannst nicht länger hier bleiben und Rath halten. Da Du ihn liebst, Leonore, so rathe ich Dir, der Sache ihren Gang zu lassen. Komme, sie werden sich wundern, wo wir bleiben.“ Sie nahm ihre

Handen von dem Gesicht und schaute ihn an. „Aber ich thue es, — mehr als ich glaubte. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ein anderes Mädchen ihn heirathen soll, wenn ich ihn anbede!“

„Nun, Du kannst nicht länger hier bleiben und Rath halten. Da Du ihn liebst, Leonore, so rathe ich Dir, der Sache ihren Gang zu lassen. Komme, sie werden sich wundern, wo wir bleiben.“ Sie nahm ihre

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat März.
Geboren.
Am 2. Tochter dem Arbeiter Daniel Hinrich Remus Meins in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 3. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Böhlen in Tremsbüttel. 3. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Delingsdorf. 14. Tochter dem Schmiedemeister Jacob Steinmay in Bargteheide. 14. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Bargteheide. 16. Sohn dem Arbeiter Claus Hinrich Baad in Bargteheide. 20. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Hammoor. 25. Sohn dem Fuhrer Hans Friedrich August Spiering in Bargteheide.
Aufgeboten.
Am 8. Gärtner Franz Adolph Stadtwski in Bargteheide mit der Anbauerin Maria Magdalena Elisabeth Ramm in Bargteheide. Gestorben.
Am 20. Ernst August Lueffens in Sattenfelde, Gem. Tremsbüttel, 5 Monate 12 Tage. 27. Ehefrau Magdalena Dorothea Ehlers, geb. Wienten, in Tremsbüttel, 65 Jahre. 29. Hans Hinrich Adolph Käfelau in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel, 20 Jahre 6 Monate 23 Tage. 30. Ehefrau Margaretha Dorothea Magdalena Steinmay, geb. Stapelfeldt, in Bargteheide, 23 Jahre.

Anzeigen.

Bertha Zingelmann
Martin Niemeyer
Verlobte
Gr.-Hansdorf Hellbrook.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Hartshöhe** Band I — Blatt 28 — auf den Namen der Ehefrau **Henriette Friederike Dorothea Eggers**, geb. **Stapelfeldt**, in **Hartshöhe** eingetragenen in **Hartshöhe** und **Tangstedterheide** belegenen Grundstücke **am Dienstag, 18. Juni 1889, Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. Die Grundstücke sind mit 39,66 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 27,7222 Hektar zur Grundsteuer mit 246 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzung und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 21. Juni 1889, Vormittags 10 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden. **Ahrensburg, den 6. April 1889.**
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Mecklenburgische Pferde-Loose XIX. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung. Ziehung am 22. Mai zu Neubrandenburg. **1 Mark, 3 Equipagen, 85 edle Reit- u. Wagenpferde** im Gesamtwerthe von **82,350 Mk.** u. 1020 sonstige werthvolle Gewinne.
Die Loose Mecklenburgische Pferde-Loose à 1 Mark, für 10 Mark 11 Loose sind, soweit der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agent, Hannover, Große Backhofstraße 29.**

Bekanntmachung.

Wandsbeck, den 14. März 1889.
Betrifft:
die Vertilgung des Kirchblattpilzes.
Nachdem der Kirchblattpilz inzwischen in 13 weiteren Kreisen unserer Provinz und zwar von der Südspitze desselben bis zum Kreise Hadersleben einschließlich festgestellt worden ist, soll zum Herbst d. 3. für den ganzen Regierungsbezirk eine Polizei-Verordnung erlassen werden. Um indessen den Besitzern von Kirchbäumen das in diesem Jahre noch jetzt mit Erfolg mögliche Abschneiden der kranken Blätter, bevor die jungen Blätter von denselben angesteckt werden, nahezu legen, bringe ich mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 25. September v. 3. (Kreisblatt pro 1888 Stück 42 Seite 145 Nr. 381) Folgendes zur öffentlichen Kenntniss.

Die Früchte des Pilzes sind nur in dem im trockenen Zustande an den Zweigen sitzenden gebliebenen Laube der Kirchbäume vorhanden, sie erreichen ihre Reife im Frühjahr und infizieren nunmehr nicht bloß die in der nächsten Umgebung befindlichen neuen Blätter, sondern übertragen sich auch auf weitere Entfernungen hin auf andere Kirchbäume. Der Pilz ergreift sodann auch die jungen Kirchen, so daß sie verküppeln und unbrauchbar werden. Hieraus ergibt sich, daß die Vertilgung des Pilzes nicht nur im Interesse der einzelnen Besitzer von Kirchbäumen liegt, sondern daß seine Vertilgung auch an milder werthvollen Kirchbäumen im öffentlichen Interesse verlangt werden muß, weil seine Weiterverbreitung nur auf diese Weise verhindert werden kann.

Das Tilgungsmittel besteht darin, daß die an den Zweigen sitzenden gebliebenen Blätter im Frühjahr von den Bäumen entfernt und verbrannt oder vergraben werden.

Der königliche Landrath.

v. Bülow.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht. **Ahrensburg, den 22. März 1889.**

Der Gemeinde-Vorstand.

Ch. Schmidt.

Creolin = Schmierseife.

Preis pro Pfund 25 Pfennig, aus **Armann's Creolin**, einziges **Creolin**, welches überhaupt giftfrei ist. **Unsere Creolin-Schmierseife tödtet alles Ungeziefer** in den Wohnungen, vernichtet alle Ansteckungsstoffe, deshalb jetzt beim Reinmachen der Wohnungen dringend empfohlen. Wer sich vor ansteckenden Krankheiten schützen will, gebrauche im Hause nur unsere allein echte Creolin-Schmier-, Stangen- und Toiletteseife. Man achte auf unsere Fabrikmarke:



Wegen weiterer Auskunft über die Möglichkeit unserer **Creolin-Schmierseife** beliebe man sich an die gebrühten Herren Herzge zu wenden. (H. 1327/4)

A. T. Düyssen Nachflg., Friedrichstadt a. d. Eider.

Aleinige Fabrikanten der sämtl. Creolin-Seifen aus **Armann's Creolin** für ganz Schleswig-Holstein und Export.

Unentgeltlich will. Anweisung nach 14-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsübung. Adresse: Privatankalt für **Trunksucht-Leidende** in Stein bei **Säckingen**. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Alaaf Köln.

Geiteres Potpourri mit Benutzung der beliebtesten **Kölner Carnevalsmelodien** für Clavier componirt von **Friedr. Ullrich.**
Op. 20 mit Prachttitel (Kölner Wappen mit Bauer und Jungfrau) Nr. 1,50.
Der Kölner Carneval besitzt bekanntlich einen Schatz der schönsten und werthvollsten Melodien. In dem vorliegenden Potpourri finden wir eine äußerst glückliche Zusammenstellung derselben, die weit über Rheinlands Grenzen hinaus Anerkennung finden wird und zwar nicht nur in größeren geistlichen Kreisen, sondern auch im gemüthlichen Dabeim, als eine nie verfallende Quelle fröhlicher Lebenslust und sonnigen Humors.
Verlag von **P. J. Tonger** in Köln.
Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzögl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt.
Hohen Caffee schon von **90 Pf.** an das Fund, **gebrannten Caffee** von **110 Pf.** an bis **150 Pf.**
in ausgezeichnetester Qualität zum Weinischen des Caffees empfiehlt **Guido Schmidt.**
Ahrensburg am Weinberg.



Schnelllöslicher Puder-Cacao

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.: **Gebr. Stollwerck, Köln.**
Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaoarten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk. Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist verbürgt rein und frei von chemischen Zusätzen, welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken. Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in den besseren Conditoreien, Kolonial- u. Delicatessen-Geschäften, sowie in den Apotheken.

Der Gesangs-Domiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Solosongen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20-22 neu) a Bb. 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten. Von **Max Trautl.** Geh. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge

für frohe Menschenfreude. 9. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.

Von **Gustav Gund.** Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. **C. A. Koch's Verlag.**

Bettfedern Nähmaschinen

in verschiedenen Preisen, aller Systeme empfiehlt **H. Peemöller.** Ahrensburg.

Formulare

für Gemeindevorsteher, Standesbeamte, Zoll-Inhaltungs-Erklärungen etc. etc. vorrätbig in **E. Ziese's Buchdruckerei,** Ahrensburg.

Musikalische Abend-Unterhaltung

am Dienstag, 23. April, im **Hôtel Posthaus** in **Ahrensburg.** Entree frei! Anfang 7 Uhr. Nach beendigtem Concert: **Tanzfränzchen.** (NB. Dienstboten ist der Zutritt nicht gestattet.) **Das Comite.**

Lindenhof-Ahrensburg.

Am zweiten Oftertag: **Große Tanz-Musik,** wozu freundlichst einladet **W. Kröger.**

Zum freundschaftlichen BALL

am zweiten Oftertag, den 22. April 1889, ladet freundlichst ein **Großensee. H. Berodt.**

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar. **Suersen,** Lehrer zu St. Georg, Alberslr. 2. **Hamburg.**

Gef. e. kräft. Bursche i. Destillation

b. fr. Station u. gut. Gehalt. **Hamer,** Hamburg, Dammtorstr. 20.

Visitenkarten

in elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften liefert prompt **E. Ziese's Buchdruckerei,** Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 13. April. Weizen rubia. Angeboten 128-132 Pf. Mehl steiner zu Mk. 180-205, 128-132 Pf. Mehl tenburger zu Mk. 180-205, 128-132 Pf. Amerikaner zu Mk. 146-155, Amerikaner Western zu Mk. 146-155, 117-124 Pf. Mehl tenburger zu Mk. 140-165, Saale und Oesterreichische zu Mk. 148-225, Saale zu Mk. 190-240. Mehl fest. Mehl steiner zu Mk. 140-165, Mehl tenburger zu Mk. 140-165, Mehl steiner zu Mk. 150-168. Buchweizen. Französische zu Mk. 160-170 zu notiren. Erbsen, Futter zu Mk. 148-156, Koch zu Mk. 185-205 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 115-120, Cuxinquantin zu Mk. 145-155 angeboten. Weizen fest, loco Mk. 56 Brief. Weizen fest, loco Mk. 40 Br. Petroleum fest, loco Mk. 6.50 Br., per April Mk. 6.40 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

April	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
13. 9 U. V.	729	+ 5,5	o
14. 9 U. V.	730,5	+ 5	wnw
15. 9 U. V.	730,5	+ 3,5	

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19